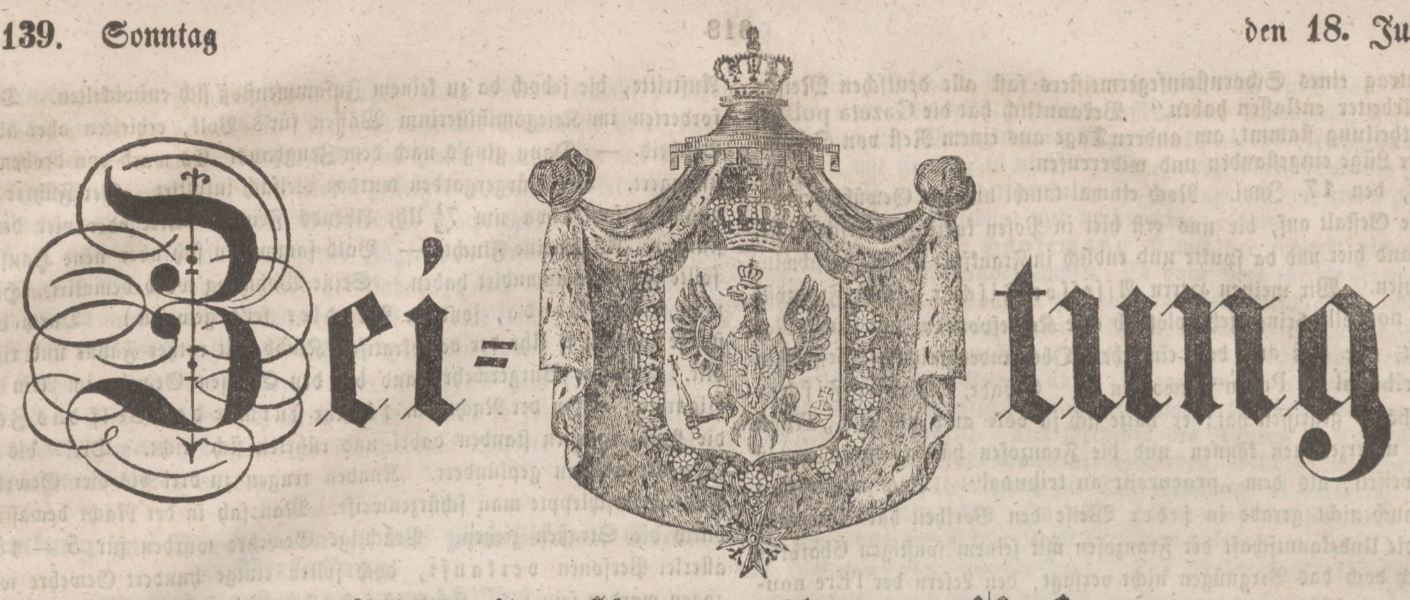
№ 139. Sonntag den 18. Juni 1848.



Zei-tung des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: C. Hensel.

Inland.

Posen den 17. Juni. Wir schreiben heute unter dem unmittelbaren Eindruck der jüngsten Berliner Ereignisse: Allmälig enthüllen sich die Thatsachen der letzten Tage, und, daß wir es nur gestehen, es wäre mehr als Gutmüthigkeit, sie nicht als die Resultate offenbarer Absichtlichkeit und genauen Ueberlegens anzuerkennen. Im Augenblick hat jene Fraktion in Berlin die Oberhand, die ihr Centrum im demokratischen Klub, ihren Stützpunkt einerseits in der äußersten Linken der Kammer, andererseits in einem Theil der Bevölkerung hat, die Partei, welche wir unter der Larve des Schutzes der Volksrechte unmittelbar auf die Anarchie hinsteuern sehen, mit all den Mitteln, wie sie Lüge, Heuchelei, Verrath und Rechtsverdrehung bieten. Willig gab der Besserdenkende sich der Ueberzeugung hin, der Versuch gegen die Unverletzlichkeit der Kammer stehe als ein Einzelfaktum da, ohne Beziehung zu einer Partei, ohne frühere Berechnung, durch die Unmittelbarkeit des Augenblicks geboten und im Augenblick ausgeführt. Der Thatbestand ändert sich, wenn man alle einlaufenden Berichte mit der amtlichen Anzeige des Präsidenten der National-Versammlung, Milde, zusammenhält. Der demokratische Verein hatte früher eine Sitzung gehabt, in der bestimmt ward, „zur Zeit der Abstimmung über den Berendsschen Antrag unmittelbar vor der Singakademie zu erscheinen, um, wenn der Antrag nicht angenommen werde, sofort zu beschließen, was zu thun sei." Der Beschluß, was zu thun, fiel in der nun schon bekannten Art aus, zum Theil in der Ausführung mißglückt, theils zum Schein hervorgerufen und unterstützt durch das Benehmen des Ministers Arnim. Voran ging das Attentat auf die Kammersitzung; nach Milde's Aussage verlangten vier Personen Auskunft über den Gang der Debatte, und erklärten sich einfach „für Deputirte des souverainen Volks." Nur mit der äußersten Mühe gelang es ihm, die Leute zu entfernen, die durchaus eindringen wollten und mit der größten Aufregung drohten, wenn sie nicht eine befriedigende Antwort zurückzubringen hätten. Das eine Faktum genügt, um die Höhe der Verblendung zu zeigen, die herrscht, den Gipfelpunkt des Jesuitismus, mit dem eine Partei es verstanden hat, den Volkssinn zu berücken; — einen Haufen von Zusammengerotteten zu Wächtern des Gesetzes zu machen, und Namens des souverainen Volks eine konstituirende Versammlung um ihre Beschlüsse zu befragen und andere terroristrend aufzudrängen. So liegen ferner alle Anzeichen: dem Minister-Präsidenten ist gleichzeitig nachgestellt, der Abgeordnete Finanz-Minister Hansemann genöthigt gewesen, den Rückweg nach seiner Wohnung durch die Gartenthür zu nehmen. Der Schutz der Bürgerwehr hat sich als illusorisch erwiesen, in dem Versammlungshause selbst hatte die Wache der Studenten, deren zwei der sogenannten Volksdeputation den Durchgang vermittelten, unabhängig von dem Befehle der Bürgerwehr erklärt.

Den zweiten Akt des Drama's bildete das „heldenmüthige Berliner Volk" selbst, das am Tage die Gitterstäbe des Schlosses zerbrach, Aufläufe und Tumulte aller Art veranstaltete, Nachts das Zeughaus stürmte und plünderte und die geplünderten Waffen um Spottpreise verkauft. Der demokratische Klub spielte bei der Gelegenheit blank aus; um 9 Uhr Abends enthüllte er in der Königsstraße eine rothe Fahne und proklamirte die Republik. Manche lallten das Wort nach. Am Tage selbst und in der Nacht waren wieder zahlreich Fremde in den Straßen sichtbar, jene Todtengräber der öffentlichen Ordnung, die rasch da erscheinen, wo sie vermüthen, daß das Gesetz zu Grabe geläutet wird. Die in sich gespaltene Bürgerwehr leistete fast gar nichts; beim Sturm auf das Zeughaus entfernte sie sich in Menge; in der Königsstraße rauchte sie beim Vorüberziehen des politischen Klubs gemüthlich Cigarren, Gewehr im Arm. In Folge eines „Mißverständnisses" wurde ein Sturm auf das Haus des Bürgermajors Benda gemacht; später erwies es sich, daß das einzige Mal, wo die Bürgerwehr vor dem Zeughause gegen die Rotten Feuer gab, der Hauptmann Bendler kommandirt hatte.

Der glorreiche Beschluß Tags darauf in der konstituirenden Kammer krönte das Ganze. Eine übergroße Zahl Deputirte der Rechten hatte gefehlt, noch mangeln die Gründe warum. Ob Furcht, ob Stumpfsinn, beides ist noch eben so wenig entschieden, wie ob nicht ein drittes Motiv in gewissen freundlichen Rücksichten mehrerer Mitglieder gegen die äußerste Linke zu suchen ist. Vielleicht haben alle drei Beweggründe mitgewirkt; hatte sich doch die Apathie vieler Mitglieder des Hauses beim Abstimmen über den Berendsschen Antrag schon so herausgestellt, daß sie im Augenblick der Abstimmung schaarenweise davongingen. Für heute haben wir es bloß mit den Thatsachen zu thun. Sie werden nicht vereinzelt dastehen, in Paris und Frankfurt werden sich wohl für diese Tage Gegenstücke finden. Die Versammlung also beschloß, sich rein unter den Schutz des edelmüthigen Berliner Volks zu stellen, und zweitens den Verfassungsentwurf zu beseitigen und dem Ausschuß die Formulirung eines andern Entwurfes zu übertragen. Wie demnach die Sachen jetzt liegen, ist entweder das Ministerium Camphausen oder die constituirende Versammlung eine „Unmöglichkeit."

---

* Posen, den 16. Juni. Nach und nach haben sich die Ansichten der Presse über unsere Zustände gebildet; sie sind im Allgemeinen unserer deutschen Sache sehr günstig. Man hatte früher nichts unversucht gelassen, sie zu verbilden; einen Augenblick sah es wirklich aus, als seien wir von unseren deutschen Mitbrüdern verkannt, von der öffentlichen Stimme verrathen. Aber nur kurze Zeit konnte die Wahrheit der Verhältnisse unenthüllt bleiben: sie ist siegreich zu unsern Gunsten an das Tageslicht getreten. Wahrlich, bedarf es eines Beweises, daß die freie Presse die Heilmittel für die Schäden, die sie begeht, in sich trägt, er ist hier geliefert. Aus aller Entstellung von Thatsachen heraus, von Anfang unserer Neuzeit an, wo eine Fluth von Stimmen gegen uns herausströmte, bis jetzt, wo nur vereinzelte Partei-Organe einen verächtlichen, ungefährlichen Krieg gegen uns führen, hat sich das wahre Verhältniß herausgestellt, und in den großen Kreisen unseres Vaterlands, überall da, wo noch die gesunde Vernunft die Meinungen regelt, stehen dieselben bereits auch in unserer Sache fest. Erfreulich bleibt die Haltung des Theils der Presse, der durch seine Unpartheilichkeit eben nur maßgebend sein kann, in Nord- und Süddeutschland, sowohl im Osten wie im Westen. Eine Correspondenz der kölnischen Zeitung hatte das bekannte erzbischöfliche Schreiben an den Minister geliefert, das zweifeln machte, ob es wirklich aus der Feder eines Mannes geflossen, dessen einziger Beruf Verbreitung von Frieden und Wahrheit ist: kaum aber war jenes Schreiben abgedruckt, als am nächsten Tage ein Artikel dasselbe in einer Weise widerlegte, die die Sache zum Nachtheil derer wendel, denen sie nützen sollte. Solche Erscheinungen bieten sich in der Presse alle Tage; über alle Entstellungen, wenn sie vorkommen, siegt die Einsicht und die Wahrheit. Darum aber wäre es doch Unrecht, irgend zu säumen, allen Anfeindungen, wo sie auftreten, kräftig zu begegnen; in einer Zeit, wo jede nicht widerlegte gedruckte Angabe, und wenn sie den Stempel der Lüge an der Stirn trägt, für zugegeben erklärt wird, ist es dringend nothwendig, kampfgerüstet und kampfgeübt zu bleiben. Sehr wahr bemerkt in dieser Beziehung neulich die deutsche Allg. Zeit.: „Aber so wie die Deutschen durch die polnische Insurrection nur zur Selbsthilfe gezwungen waren, so verfährt die deutsche Presse auch jetzt nur vertheidigungsweise, indem sie bemüht ist, die unglaublichen Uebertreibungen der polnischen Presse zu bekämpfen und die Wahrheit der Thatsachen ins Licht zu stellen. Hierbei wäre nun freilich auch dieser Seite weniger Leidenschaftlichkeit zu wünschen, aber das heißt fast etwas Uebermenschliches verlangen, wenn man die alles Maß übersteigenden Angriffe der Polen, ihre völlig aus der Luft gegriffenen Anklagen bedenkt, die leider oft, je kühner, je mehr leichtgläubiges Publikum finden." Eben so richtig bemerkt dasselbe Blatt weiter: „Zur Schande der Deutschen muß dabei bemerkt werden, daß dieser Kampf auf solche Weise schwerlich geführt werden könnte, wenigstens bald geendet sein müßte, wenn ihn nicht eben Deutsche als Bundes- und Gesinnungsgenossen der Polen führten. Welcher Partei in Deutschland diese Deutschen angehören, ist bekannt, ebenso, daß diese die Polenfrage nur als Mittel zu ihrem Zwecke benutzt, und es ist nur zu verwundern, daß sich die Polen aber- und abermals so mißbrauchen lassen, ohne zu bedenken, daß ihnen der Beistand solcher Leute bei allen rechtlich gesinnten Deutschen die letzten Sympathieen rauben muß und selbst die Gerechtigkeit ihrer Sache durch die Mittel, mit denen sie geführt wird, leidet." Die Bemerkungen sind bezeichnend. — Die Vossische Zeitung bedauert neulich, daß die posensche Presse deutscher und polnischer Seits die Thatsachen zu grell zeichne, und frägt, von welcher Seite zuerst Mäßigung zu erwarten sei. Wir beantworten in Anerkennung der Aufrichtigkeit und der Wahrheitsliebe des genannten Organs die Frage gern, indem wir auf unser Blatt hinweisen und uns nachzuweisen bitten, ob wir den Vorwurf irgend verdienen. Ein oberflächlicher Blick wird lehren, daß wir die Ereignisse nur so mittheilen, wie sie wo möglich gerichtlich festgestellt sind, daß wir uns eine Unwahrheit auch nicht ein Mal haben zu Schulden kommen lassen. Worauf wir aber überhaupt einen Anspruch zu haben glauben, ist das Unterbleiben jeder Parallele zwischen unserem Organ und der Gazeta polska. Ebenso wie wir auf die Mühe verzichten, die Zeit.-Halle zu widerlegen, müssen wir es auch gegen die Gazeta polska thun, und nur bei zu großen Auffälligkeiten auf dieselbe zurückkommen. Wir glauben, beide Zeitungen widerlegen sich selbst; immer und immer zu sagen, daß die Thatsachen von ihnen erlogen oder sonderbar verfälscht sind, wird auf die Dauer überflüssig. Die Zeitungs-Halle ist vor uns sicher, sie rechnen wir zu den unverbesserlichen, ebenso wie es uns nicht beikommen kann, gegen die Oderzeitung oder Ruge's Reform zu kämpfen. Dagegen werden wir nach wie vor auf gelegentliche Irrthümer der übrigen Presse zurückkommen und beleuchten gleich, zum Nachweise, wie leichtfertig mitunter Correspondenten verfahren, einen Berliner Artikel der D. A. Z. vom 12. d. M., in dem es wörtlich heißt: „In Posen ist bei der polnischen Partei die Mißstimmung darum noch gesteigert,

daß auf den Antrag eines Schornsteinfegermeisters fast alle deutschen Meister ihre polnischen Arbeiter entlassen haben." Bekanntlich hat die Gazeta polska, von der die Mittheilung stammt, am andern Tage aus einem Rest von Schamgefühl diese baare Lüge eingestanden und widerrufen.

†† Posen, den 17. Juni. Noch einmal taucht uns im Gewühl der politischen Welt eine Gestalt auf, die uns erst hier in Posen kurze Zeit beschäftigte, dann in Deutschland hier und da spukte und endlich in Frankfurt a. M. verschwinden zu wollen schien. Wir meinen Herrn Assessor Fischer. Ein Französisches Blatt l'Ere nouvelle bringt jetzt plötzlich eine Korrespondenz mit seines Namens-Unterschrift, nur daß aus dem einfachen Oberlandesgerichts-Assessor ein „procureur au tribunal de Posen" geworden ist. Schade, daß Herr Fischer nicht noch etwas höher gegriffen hat; er hätte sich ja dort auch als ein „Mann von Gesinnung" unterzeichnen können und die Franzosen hätten daran gewiß ebenso wenig gezweifelt, als dem „procureur au tribunal". Doch wir werden sehen, wenn er auch nicht gerade in jeder Weise den Vortheil hat ausbeuten wollen, den ihm die Unbekanntschaft der Franzosen mit seinem sonstigen Charakter bot, so hat er sich doch das Vergnügen nicht versagt, den Lesern der l'Ere nouvelle manche Wundergeschichten zu erzählen, für die auch wir ihm dankbar sein müssen; denn sie bieten jedenfalls des Ueberraschenden und Unglaublichen nicht wenig. Schade, daß er bei dieser unverkennbaren Absicht seines Briefes so inconsequent gewesen ist, noch von einer vierten Theilung Polens zu reden. Das ist seine Erfindung nicht mehr; diese Jeremiade ist schon vor ihm von Vielen — freilich keinen procureurs au tribunal de Posen — angestimmt, und wenn man sie endlich auch von einem Deutschen absingen hört, so könnte man sich höchstens dazu angeregt fühlen, die eigenthümliche Wärme zu bewundern, mit der Jemand auf Kosten seiner Nationalität und der geschichtlichen Wahrheit langweilige Deklamationen sich zu wiederholen bemüht, könnte dies bei Herrn Fischer überhaupt Wunder nehmen. Der Mann steht über der geschichtlichen Wahrheit, über den Banden des Patriotismus und der Nationalität. — Auch daß er vom General v. Pfuel erzählt, er habe durch ein Edict nach dem Beispiel der Oesterreicher von 1846 Galizische Scenen hervorzurufen gesucht, könnte nur als eine originelle Idee gelten, wenn nicht schon die Polnischen Deputirten in Berlin uns dasselbe zum Besten gegeben hätten. Auch die Behauptung, seit dem Siege der Preußen sei jede Denunciation willkommen, jeder Denunciant belohnt, jede Insulte ungestraft, hätte, wenn sie noch etwas mehr entstellt wäre, offenbar an Interesse gewonnen. — Weniger erwartet dürfte es aber unsern Lesern kommen, wenn sie erfahren, daß sie es nur der besondern Gnade des Herrn Fischer verdanken, daß nicht er hier als Ober-Präsident in seinem Sinne die Angelegenheiten leitet. Denn er hat der l'Ere nouvelle in authentischer Form, wie sie sagt, seine Weigerung zugesandt, die ihm (nebst den Herren Kraszewski und Potworowski) angetragene Ober-Präsidenstelle anzunehmen. Herr Fischer hat also Anspruch auf unsern Glückwunsch zu seiner schnellen Karriere in der l'Ere nouvelle, wie überhaupt die ganze Reihe interessanter Uebergänge, die er in seinem Leben schon gemacht, alle Anerkennung verdient. Aus einem Protestanten wird er ein Katholik, aus einem Oberlandesgerichtsassessor ein procureur au tribunal und dann Präsident.

Er macht sich, wozu er will und bringt in der That, wo es sich um sittliche Prinzipien, um wahre Begeisterung für Volk und Vaterland handelt, mehr Dinge zu Stande, als unsere Philosophie begreifen mag! — Erfreulich bleibt es immer, in einer ernsten Zeit des Humors nicht ganz entbehren zu müssen. —

* Posen, den 17. Juni. Neulich sahen wir eine Parade des hiesigen uniformirten Freicorps. Ungefähr 500 Mann stark rückte das Bataillon um 8 Uhr auf den Wilhelmsplatz. Eine Viertel Stunde später erschienen die Generale v. Colomb und v. Steinäcker zu Pferde an der Spitze ihrer Suite. Mit Sicherheit und militairischer Präzision führte das Corps den Vorbeimarsch in Zügen aus, machte es nachher seine Exercitien mit dem Gewehr. In kurzen Anreden gaben beide Generale den Freiwilligen ihre Zufriedenheit zu erkennen, und drückten ihre Zuversicht aus, daß dieselben die erworbene militairische Tüchtigkeit im Augenblicke der Gefahr im Dienste des Vaterlandes mit Muth und Eifer zu bethätigen wissen werden. Die höchst geschmackvolle Fahne des Corps wurde demselben gestern zum ersten Male vorangetragen. Auf uns und sicher auch auf die zahlreiche Menge anwesender Zuschauer machte die ganze Feierlichkeit einen höchst wohlthuenden Eindruck. Sie war uns ein neues Zeichen des männlichen und kräftigen Geistes, der unsre Deutsche Jugend beseelt, befestigte in uns die Zuversicht, daß jeder Feind, möge er nahen, von welcher Seite es auch sei, eines nachdrücklichen Widerstandes gewärtig sein könne. — Das 19. Infanterie-Regiment, welches seit dem Jahre 1817 hier garnisonirte, hat heut früh unsere Stadt verlassen, um zunächst nach Glogau zu marschiren. Von dort dürfte dasselbe nach Magdeburg oder Wittenberg per Eisenbahn weiter befördert werden. Das 8. Regiment wird es hier ersetzen.

≏ Berlin, den 15. Juni. (Verspätet.) Wir sind Kinder geworden. Wir stehen ganz erfahrungslos da, ohne Rath, ohne Hilfe, ein Spott uns selber. Die Ochlokratie schwingt das Schwert über uns. — Die unruhigen Bewegungen des gestrigen Tages zeigten sich an verschiedenen Punkten. Zum Brandenburger Thor wollte Nachmittags ein Arbeiterhaufe mit einer rothen Fahne herein. Der dortige Bürgerwehrposten stellte sich ihm entgegen und entriß ihm die Fahne. Darauf zogen die Unruhestifter Messer, ein Bürger wurde in der Wange verwundet. Mit Bajonneten mußten dann die Haufen hinausgejagt werden. Sieben Verwundungen sollen dabei vorgekommen sein. — Die Rotten drangen darauf durch das Potsdamer Thor. Die Leipziger Straße war stundenlang Schauplatz besorglicher Auftritte, die jedoch da zu keinem Zusammenstoß sich entwickelten. Deputationen forderten im Kriegsministerium Waffen für's Volk, erhielten aber abschläglichen Bescheid. — Dann ging's nach dem Zeughaus. Es ward von drohenden Massen umlagert. Die Bürgergarden wurden vielfach insultirt. Der Führer einer Compagnie befahl etwa um $7\frac{1}{2}$ Uhr Abends Feuer. Drei oder vier der Angreifer stürzten. Allgemeine Flucht. — Bald sammelten sich aber neue Haufen. Benda sollte Feuer commandirt haben. Seine Wohnung ward demolirt. (Heute erfährt man, nicht Benda, sondern Bendler sei's gewesen.) Durch die Königsstraße zog um 9 Uhr der demokratische Klubb mit rother Fahne und rief: „Republik." Unsere Bürgerwehr stand bei den Excessen Gewehr im Arm und rauchte Cigarren. — In der Nacht um 11 Uhr stürmte das Volk das Zeughaus; die Bürgergarden standen dabei und rührten sich nicht. Drei- bis viertausend Gewehre wurden geplündert. Knaben trugen zu drei bis vier Gewehren davon. Kugeln verschleppte man schürzenweise. Man sah in der Nacht bewaffnete Frauen durch die Straßen ziehen. Prächtige Gewehre wurden für 5 — 15 Sgr. an allerlei Personen verkauft, doch sollen einige hundert Gewehre wieder eingezogen worden sein. — Heute ist fast alles Militär aus der Stadt mit Sack und Pack gezogen. Die Bürgerwehr soll nun die Ruhe selbst erhalten; — die Bürgerwehr, die gestern ihre vollständige Impotenz dokumentirt hat und beim ersten Schuß am Zeughaus compagnieweise ausriß. — Leider sehen wir großen Excessen entgegen. — Viele Familien flüchten.

△ Berlin, den 15. Juni. Das Referat über die Ereignisse in der Stadt überlasse ich ihren anderen Berichterstattern. Die Kammersitzung vom 14. war ziemlich unfruchtbar; das linke Centrum ist noch immer noch nicht konsolodirt. Es theilt sich leider noch in mehrere Fraktionen, welche über gewisse Punkte sich noch nicht haben vereinigen können, z. B über Zweikammersystem, doch hoffte man baldige Verständigung. Die ultramontane Partei soll über 100 Stimmen gebieten, und mit jeder Partei, die ihr Beistand in den kirchlichen Fragen zusichert, sich verbinden wollen. Bis jetzt ist es indeß zu einer eigentlichen Allianz dieser Heiligen mit einer Seite des Hauses nicht gekommen. Kirchmann und Temme scheinen einen zu raschen Anlauf genommen zu haben, jetzt stehen sie ziemlich isolirt da, und noch beanstandet das linke Centrum ihre Aufnahme. Jung wird, wenn die andere Seite des Hauses sich nicht Nachläßigkeiten zu Schulden kommen läßt, ungefährlich. Große Capacitäten sind noch nicht hervorgetreten, doch ist der Mangel an ihnen, wie Kundige versichern, nicht so groß, als es bis jetzt den Anschein hat. — In der heutigen Sitzung zeigte Camphausen an, daß heute 3 Bataillone Berliner Landwehr eingekleidet würden zur Unterstützung der Bürgerwehr. Waldeck machte dann den Antrag auf Bildung einer Kommission von 24 Mitgliedern Behufs Anerbietung eines neuen Verfassungsentwurfs. Da die äußerste Linke ihn gleich lebhaft unterstützte, Viele in der Kammer fehlten, so halfen Hansemann's und Camphausen's Opposition Nichts, und der Vorschlag wurde angenommen. — Ueber die Excesse in der Stadt nur das, daß von dem ganzen Bataillon Bürgerwehr, welches gestern Abend zum Feuergeben vor dem Zeughause kommandirt wurde, nur 5 Mann geschossen haben sollen, und von diesen fünf Kugeln sollen 3 Mann getödtet, 2 verwundet worden sein. Auch gestern haben herzbar, ganze Bataillone mit dem Bajonett anzugreifen sich geweigert. Jeder Vernünftige frägt, was nützt eine bewaffnete, Macht, die von den Waffen keinen Gebrauch machen will? Tausende von der Bürgerwehr erscheinen auf den Allarmplätzen nicht mehr, obwohl kaum bezweifelt werden kann, daß die Aufläufe und Excesse der Massen sofort aufhören würden, wenn die Bürgerwehr ihr Pflicht thäte. Aber das ist das Betrübendste an den hiesigen Zuständen, daß alle Welt raisonnirt, kritisirt, aber verhältnißmäßig nur Wenige wahre Hingebung an die Sache der Freiheit und Ordnung zeigen.

P * Berlin, den 15. Juni. Der heutige Tag ist bis jetzt, Nachmittags 4 Uhr, noch ohne die geringste Störung oder Andeutung auf fernerweite Störungen vorübergegangen. In Folge der gestrigen Vorgänge sind die sogenannten Ehrenwachen des Militairs, wie z. B. die Monbijouwache wieder eingezogen. Auch wird nach einem Kriegsministerialbefehl vom heutigen Tage die Berliner Landwehr sogleich eingekleidet werden, um in Gemeinschaft mit der Bürgerwehr den Sicherheitsdienst der Stadt zu übernehmen. Der Kriegsminister wird sich hoffentlich zuvor darüber mit dem Magistrat verständigt haben, weil diesem einzig und allein gegenwärtig die Aufrechterhaltung der Ruhe durch Bürgerwehr und Militair obliegt. Das Sitzungsgebäude der Nationalversammlung (die Singakademie), ist vor jeder Gefährdung, ja vor jeder Unruhe geschützt. — Die gestrigen beklagenswerthen Vorfälle nahmen ihr Ausgangspunkt und ihre Veranlassung von den eisernen Gitterthüren, die man bei den Schloßportalen anbringen wollte. Das Mißvergnügen über diese Maaßregel hatte sich schon, seitdem sie kund geworden, in verschiedener Weise zu erkennen gegeben. Man blieb aber dabei, den einmal gefaßten Beschluß durchzusetzen und streifte sich wiederum auf den Rechtspunkt. Der unglückselige Rechtspunkt! Es fragt sich jetzt in Tausend Fällen nicht, ob man hierzu oder dazu dem Buchstaben nach Recht habe, es fragt sich überall, ob es weise gehandelt sei, ein solches theoretisch gar nicht zu bestreitendes Recht gerade im gegenwärtigen Augenblick geltend zu machen. Es ist ein alter Satz summum jus summa injuria, d. h., das unzweifelhafteste, strengste juristische Recht kann unter Umständen ein moralisches Unrecht, oder für unsere Fälle, ein politischer Fehler sein. — Das Volk sammelte sich beim Schlosse und riß die eisernen Thore weg. Die Bürgerwehr war nicht stark genug, es zu verhindern. Im Laufe des Tages und Nachmittags häuften sich Massen beim Zeughause an, die Bürgerwehr mußte dasselbe auf allen Seiten besetzen, das Gedränge steigerte sich, es fielen leider einige Verwundungen vor, und in der kleinen Gasse zwischen Zeughaus und Gießhaus wurde selbst einmal gefeuert. Dieß erregte eine furchbare Erbitterung gegen die eine Kompagnie der Bürgerwehr, namentlich als ein mit Blut gefärbtes Tuch herumgezeigt wurde, und nur den angestrengtesten Bemühungen der anderen Kompagnieen gelang es durch verstän-

biges Vermitteln und versöhnliche Vorstellungen einen offenen Kampf zwischen Volk und Bürgerwehr zu vermeiden. Bei einbrechender Dunkelheit ist es leider der Masse möglich geworden, zum Theil selbst ins Haus einzudringen und Waffen zu rauben. Indeß ist dem Unfug bald wieder gesteuert worden. — Ein Anschlag des interimistischen Kommandeurs der Bürgerwehr macht bekannt, daß morgen, als am 16. d. früh 5 Uhr ein Kammando Jäger von Breslau hier eintreffen, aber sogleich um 8 Uhr mit dem Hamburger Bahnzuge nach Schleswig weiter gehen werde. Es ist auch kein buchstäbliches Recht da, eine solche Bekanntmachung zu fordern, es ist aber weise gehandelt, daß die Bekanntmachung erfolgt ist. Man beugt allen Mißdeutungen dadurch vor. Herr Blesson gehört durchaus nicht zu den populären Männern Berlins, wenn er aber immer so fortfährt, so wird er sicher bald das allgemeine Zutrauen für sich haben. Schwer wird es ihm bei seinen Neigungen allerdings werden.

Versammlung zur Vereinbarung der preußischen Staats-Verfassung.

Fünfzehnte Sitzung, vom 14. Juni.

Verlesung des Protokolls der letztvergangenen Sitzung (vom 9. d. M.) durch den Sekretär Abg. Haußmann. Nach Beseitigung eines formellen Einwandes des Abg. Reichensperger II. wird dasselbe ohne Widerspruch angenommen.

Sekretair Abg. v. Daniels verliest ein Schreiben des Präsidenten Milde an das Statsministerinm in Betreff der am vergangenen Freitag in der Umgegend des Sitzungslokales vorgefallenen Excesse. Am Ende desselben, welches die schon bekannten Thatsachen in Bezug auf die persönlichen Mißhandlungen 2c., gegen den Abg. Sydow und den Minister v. Arnim verübt enthält, beantragt der Präsident 1) strenge Untersuchung und gerichtliche Verfolgung der dabei Betheiligten, so wie derjenigen, welche ihre Verpflichtungen zu erfüllen versäumt haben, und 2) Schutz gegen jeglichen Uebergriff der in der Nähe des Sitzungslokales stets versammelten Volkshaufen. — Präs. Milde fügt hinzu, daß er es für seine Schuldigkeit erachtet habe, der Versammlung dieses Schreiben mitzutheilen, und ertheilt darauf dem Hrn. Temme (Staatsanwalt beim Crimminalgericht) das Wort. Derselbe läßt sich des Weiteren über die vorgekommenen Excesse aus und gesteht ferner zu, daß es, wie überall, wo die persönliche Sicherheit angegriffen worden, so auch hier des Schutzes resp. der Vorbeugung bedarf. Dieses Ziel könne auf zweierlei Weise erreicht werden: 1) durch Verlegung des Sitzes der Preußischen Nationalversammlung nach einer anderen Stadt, der er jedoch von vorn herein seine Zustimmung versagen müsse, da dieselbe nie geahnte Folgen nach sich ziehen dürfte und der vollständigsten Anarchie Thür und Riegel öffnen würde, und 2) durch ein Gesetz, welches für diesen Fall speziell erlassen wird. Dasselbe solle jedoch keineswegs dem Französischen Gesetze gegen Attroupements ähnlich sein, denn das diesseitige vom 6. April d. J. sei genügend, sobald dasselbe von der Bürgerwehr aufrecht erhalten würde. — Dabei müsse er aus den Akten, mit spezieller Erlaubniß des Herrn Justizministers, seines Vorgesetzten, mittheilen, daß ein Anlaß zu gerichtlicher Verfolgung irgend Jemandes nicht vorliege und daß nach unserer bisher geltenden Gesetzgebung es den insultirten Herren überlassen bleiben müsse, eine Injurienklage auf fiskalischem Wege gegen die betreffenden Beleidiger anzustrengen, da ein Gesetz über die Unverletzlichkeit der Deputirten 2c. nicht existire. Es sei dies, zumal jetzt, eine sehr empfindliche Lücke unseres Gesetzbuches. —

Präs. Milde will so eben die Versammlung befragen, ob sie die Vorlage weiter behandeln, oder zur Tagesordnung übergehen wolle, als sich der Minister-Präsident erhebt.

Hr. Camphausen: Ich habe, wie jeder andere Mitfühlende, die kürzlichen Ereignisse, welche vor diesem Gebäude vorgefallen, beklagt. Es können und werden dieselben auch den Provinzen nicht verschwiegen bleiben, und diese werden glauben, daß unsere Verhandlungen nicht das Ergebniß freier Berathungen sind, und das Zutrauen auf die Sicherheit unserer Versammlungen in der Stadt Berlin wird sich dadurch erschüttert fühlen. Man kann vielleicht glauben, daß die Regierung nicht alle ihr zu Gebote stehenden Mittel angewendet habe, um jene störenden Bewegungen schon im Keime zu ersticken. Um darüber gehöriges Licht zu geben, muß ich mir erlauben, weiter zurückgehen zu dürfen. Als ich in das Ministerium berufen wurde, gab es für dasselbe zwei Wege, welche es sich als leitende Pfade wählen konnte: 1) Die Consequenzen der Zustände kurz nach dem 18. März anzuwenden und gleichsam eine revolutionaire Regierung zu sein, oder 2) den Pfad des rein gesetzlichen Ueberganges und somit den alten Pfad bis zur Herstellung des neuen zu wandeln. Mit Uebergehung des ersten wählten wir die zweite Alternative, trotzdem sie, den mächtigen Schwingen der aufrauschenden Freiheit gegenüber, nicht leicht zu befolgen war, trotzdem wir uns in den Verdacht reaktionairer Bestrebungen bringen und in dieser Beziehung allein an das leider stets schnell fertige Urtheil der Menge appelliren mußten, trotzdem wir vorläufig noch nicht an jede veraltete Institution tasten durften. — Nichtsdestoweniger haben wir die sich uns entgegenstemmenden Schwierigkeiten überwunden, denn wir stützten uns hauptsächlich auf die Hülfe der Bürgerschaft, indem wir vom März bis zu dem Zusammentritt der gegenwärtigen Versammlung annahmen, daß allein darin, daß dieselbe Hand in Hand mit der Regierung gehe, der legitime Ausdruck der Gesinnungen des Volkes gefunden werden könne. (Beifall.) Auch ich kann den ersten Punkt des verehrten Redners vor mir nicht billigen, da viele Stimmen, die bisher der Residenz zu Gunsten waren, umwenden würden.

Hr. Reichensperger II. stellt ein Amendement des Inhalts: Die hohe National-Versammlung wolle sofort eine Kommission mit der Aufgabe ernennen, durch Vernehmung der betreffenden Abgeordneten diejenigen Thatsachen festzustellen, durch welche an den letzten Sitzungstagen die Würde der National-Versammlung und die Sicherheit ihrer Mitglieder verletzt oder bedroht worden ist, demnächst aber zu berichten, welche Maßregeln zur Verhütung jeder Wiederkehr derartiger Vorkommnisse ergriffen worden sind. Nachdem dasselbe unterstützt und mit großer Majorität zur sofortigen Debatte gestellt wurden, fährt der Redner fort: Die Provinzen haben uns, im Vertrauen auf die Unverletzlichkeit unseres Standes, hieher gesandt, um die Interessen des Volkes zu berathen. — Berlin ist nicht, wie Paris, die denkende, Alles belebende, Mitte des Landes, sondern nur sein materieller Mittelpunkt, die März-Revolution ist kein Berliner Ereigniß, sondern ein Ring in der großen Kette der Weltereignisse der neuesten Zeit. Deshalb dürfen wir uns auch nicht durch das drohende Gegenüberstehen einer Minorität schrecken lassen, einer Minorität, wie Berlin dem Lande gegenüber ist. Wenngleich ich keine drakonische Gesetzgebung will gegen solche Excesse, wie sie hier, in nächster Nähe, vorgefallen, denn die junge Freiheit wird noch häufig genug übersprudeln, so verlange ich doch einen gewissen Schutz, der mir überall gerechtfertigt und nothwendig erscheint.

Finanzminister Hansemann ist mit der indirekt ausgesprochenen Furcht vor Excessen nicht einverstanden. Er habe stets für die Freiheit gekämpft, denn er liebe dieselbe. Doch sie verlange kräftige, entschlossene, aber nicht furchtsame Jünger, denn sie wird unterdrückt, wenn an die Stelle der Gesetzesfurcht die Furcht vor der rohen Gewalt tritt. Darum möge man denen kräftig entgegentreten, die rohe Gewalt üben. (Bravo mit Zischen der Linken.) Hr. Hüffner spricht unter allgemeiner Unaufmerksamkeit der Kammer (worüber, ist uns nicht verständlich worden). Der Minister des Innern v. Auerswald: Das Vertrauen auf die Maßnahmen der Behörden, welches ausgesprochen worden, enthalte schon den Uebergang zur Tagesordnung, er verspreche, daß dasselbe nicht getäuscht werden solle. In allen Fällen müsse er sich aber der rückhaltlosesten Mitwirkung der Bürgerschaft versichert halten. (Schluß folgt.)

Schwerin, den 9. Juni. Der Maler Schlöpke, ein Meklenburger und Schüler Horaz Vernets, hat sich im Auftrage unsers Großherzogs nach Schleswig begeben, um dort zu einigen geschichtlichen Bildern aus dem jetzigen Kriege Materialien zu sammeln. Alles begrüßt diesen Gedanken mit großem Beifall.

Rendsburg, den 11. Juni. Von Sundewitt erfahren wir, daß täglich Ueberläufer von den Dänen bei den Unsrigen ankommen, es sind geborne Schleswiger, welche versichern, daß man alle möglichen Vorsichtsmaßregeln ergriffen, um ihr Entkommen zu verhindern. Das Gleiche versicherte uns Einer von den hier angekommenen Gefangenen, Unteroffizier bei den Jägern, ein geborner Itzehoer. Unter Andern hat man die Schleswig-Holsteiner durch die ganze Armee so vertheilt, daß nur 14 Mann in E ner Kompagnie beisammen sind. — Nach der Aussage jener Flüchtlinge stehen auf Alsen 16 Bataillone mit einer Stärke von 8000 bis 10000 Mann.

Rendsburg, den 12. Mai. Ein heute hier angekommener Offizier des v. d. Tannschen Corps berichtet, daß er am gestrigen Morgen (Sonntag) Apenrade mit einem Transport Leichtverwundeter und Kranker, so wie einiger Bagagewagen, gerade in dem Augenblick verlassen habe, als Generalmarsch für das dort liegende, jetzt schon gegen 800 Mann starke Corps geschlagen und einige Verwundete (vielleicht aber auch nur Kranke) in die Stadt gebracht worden, während zu gleicher Zeit auf der Rhede eine Fregatte, ein Dampfschiff und einige Kanonenböte erschienen. Mehrere der Leichtverwundeten seines Transports sprangen sogleich vom Wagen, um an dem scheinbar bevorstehenden neuen Kampfe Theil zu nehmen. Er selbst führte seine Kranken nach Flensburg, nachdem er die Bagage den Preußischen Vorposten übergeben. Aus diesen einfachen Daten scheint sich nun das Gerücht gebildet zu haben, daß das v. d. Tannsche Corps in bedenklicher Weise von feindlichen Truppenmassen umzingelt worden und in Gefahr sei, aufgehoben zu werden. Indessen war bis zur gestrigen Mitternacht im Flensburger Hauptquartier auch noch nicht die geringste Kunde von einer solchen Umstellung und Gefahr des Corps gekommen. Im Gegentheil denten die letzten von dorther eingetroffenen Nachrichten darauf hin, daß die Dänen bis zur Grenze zurückgedrängt sind. Von den Bewegungen des unter Major von Zastrow schon am Donnerstag Abend von Flensburg nach dem Westen aufgebrochenen Corps Schleswig-Holsteinischer Truppen ist keine bestimmte Nachricht eingelaufen. Auf Fühnen sind 6000 Schweden gelandet.

Aus dem Hegau, den 6. Juni. Es ist etwas im Werke; seit zwei Tagen herrscht von Muttenz bis an die Thore von Konstanz eine erstaunliche Rührigkeit. Siegel ist rheinaufwärts gegangen, wahrscheinlich um sein Hauptquartier in die Nähe von Konstanz zu verlegen. Für den Hegau ist Stein am Rhein der Ort, wo die Verhaltungsbefehle abgeholt werden. Dort zeigte sich gestern einer der keckften Häuptlinge, Kaiser aus Konstanz. An Waffen fehlt es den Flüchtlingen durchaus nicht; in neuerer Zeit sind besonders viele gezogene Gewehre in aller Stille beigeschafft worden, so viel ich unterscheiden kann, Lütticher Fabrikat. Viel wird darüber gemunkelt, daß sich das Bairische Militair nicht schlagen werde; schon seien Viele in den Thurgau desertirt 2c. Lauter Aufschneidereien; aber es giebt Leute, welche Alles glauben. „Auf Pfingstdienstag giebt es einen Generalkrach," sagen die herumschleichenden Agenten, die gerade wieder auffallend gut mit Geld versehen sind. „In Wien, in Berlin, im Hessischen und Fränkischen, in den Sächsischen Ländern, in den Preußischen Rheinlanden geht es los; dann kommt die Reihe an uns; dann wollen wir Denen vergelten, die uns jetzt verfolgen." Von diesem Parteigerede abgesehen, sieht es unheimlich aus; in Frankreich bereitet sich offenbar ein Schlag gegen das System Lamartine's vor, und wenn der Telegraph in das Departement des Jura und Oberrheins dessen Sturz meldet, so werden neue Schaaren über die Grenze brechen. Zweifle Niemand einen Augenblick, daß unsere Freischaaren mit den Franzosen gemeinschaftliche Sache machen werden; alle Völker machen ja „Brüderschaft"; ich versichere aufs bestimmteste, daß ich solche Aeußerungen aus ihrem Munde schon zu hundert Malen gehört habe. So ist denn ein neuer Terroismus im Anzuge; aber er wird gerüstete Gegner finden.

Wien, den 10. Juni. Die Wiener Zeitungen vom 7. Juni enthalten ein Schreiben des Ministers des Innern an die Länderchefs, welches sich über das Verhalten der Letztern bei den Wahlen ausspricht. Sie sollen sich jedes Einflusses auf dieselben enthalten, was indeß die Nothwendigkeit nicht ausschließe, die Wahlmänner besonders auf dem flachen Lande über die hohe Wichtigkeit der Wahlen mit aller Offenheit zu belehren, und sie über die wichtigen Aufgaben,

welche demnächst zu lösen sein werden, aufzuklären. Ueber die Gewählten wünscht der Minister möglichst schnelle Benachrichtigung, jedoch ohne im Geringsten in die Verhältnisse des Privatlebens einzudringen. Erst aus dem Resultate der Berathung über die Verfassung könne die Beantwortung der Frage hervorgehen, ob dieser konstituirende Reichstag sich auch mit andern Gegenständen der Gesetzgebung ꝛc. werde beschäftigen können. Der Minister führt eine Reihe von Gesetzen an, deren Dringlichkeit er anerkennt, unter andern ein Finanzgesetz, ein auf möglichst breiter Basis ruhendes Gemeindegesetz, Gleichstellung aller Nationalitäten, gänzliche Umgestaltung der ständischen Institutionen in den Provinzen, ferner über Wehrpflicht, Schwurgerichte, Stellung der Nationalgarde, Aufhebung der Verschiedenheit der politischen Rechte nach dem Religionsbekenntniß ꝛc. Zugleich zeigt der Minister an, daß mehre dieser Gesetzentwürfe bereits zur Berathung vorliegen, und fordert schließlich die Länderchefs auf, den Wahlmännern ꝛc. auf Befragen Gelegenheit zur Belehrung über den Umfang der Aufgabe des Reichstags zu geben, ohne jedoch dabei eine eigene Meinung über die Richtung der Lösung derselben zu äußern oder eine solche der Regierung unterzustellen.

— Wahrhafter Jubel erfüllt heute die Gemüther. Die Proklamation des Kaisers aus Innsbruck vom 3. Juni an „die getreuen Einwohner Seiner Residenz" hat ihn hervorgerufen. Man schreibt das vortrefflich abgefaßte Aktenstück der Feder Wessenberg's zu. Wohl scheint am wesentlichsten daraus hervorzuheben, daß der Kaiser frei von Einflüssen aller Art die Entschließung kund giebt, an den Zugeständnissen des 15. Mai festzuhalten, und sie mit Recht nicht als den Wunsch einer einzelnen Partei, sondern des gesammten Volks betrachtet. Die Besorgnisse werden durch diesen herrlichen Akt entfernt. Der Reichstag findet in Wien statt, wofern die Wiener dieß nicht selbst durch Störung der Ordnung verwirken sollten, und der Kaiser dankt nicht ab, bleibt den Wienern gewogen, und verspricht, den Reichstag in Person zu eröffnen. Geschieht dieß, wie kaum zu zweifeln steht, so wird ihm ein Empfang zu Theil werden, wie er noch keinem Oesterreichischen Herrscher mit gleichem Enthusiasmus zu Theil ward. Man macht sich in Norddeutschland kaum einen Begriff von der innigen Liebe, womit die Wiener und vorzüglich die Wienerinnen an Kaiser Ferdinand hängen. Inhaltreich ist auch das heute veröffentlichte Circulär des Ministers zur Vornahme der Wahlen. Man schöpft daraus erneute Hoffnung zu einer innigen Verbrüderung der verschiedenen unter dem Oesterreichischen Scepter vereinigten Volksstämme. Auf dem Lande herrscht große Erbitterung gegen die Verwalter der Herrschaften, und an vielen Orten sind sie ihres Lebens nicht sicher. Herrschaften in Oberösterreich, die ihren Unterthanen mehr Giebigkeiten schenken wollten, wurden durch sie davon abgehalten. Die niederträchtigsten Schurkereien ihrer Privatbeamten tauchen jetzt auf.

— Der neuerdings nach Innsbruck abgegangenen Deputation haben sich Abgeordnete aus verschiedenen Landstädten angeschlossen. (D. A. Z.)

Wien, den 14. Juni. (Schlesf. Ztg.) Nach einem seit heute umlaufenden Gerücht soll es in Pesth zu einem blutigen Aufstand zwischen Civil und Militair gekommen sein. Das dort garnisonirende Regiment Ceccopieri, sagt man, habe abziehen müssen. Authentische Nachrichten fehlen bis jetzt (s. weiter unten). So viel kann ich Ihnen mit Bestimmtheit melden, daß heute von Kaiser-Ebersdorf nächst Wien das 60ste Infanterie-Regiment, Prinz Wasa, plötzlich aufgebrochen und mittelst der Dampfboote nach Pesth abgegangen ist. Vielleicht geschah dieser Abmarsch der dortigen Ereignisse wegen.

(Schlesf. Ztg.) Ueber die Vorgänge in Prag enthält die Abend-Beilage zur heutigen Wiener Zeitung von einem Augenzeugen folgende Berichte: Schon seit mehreren Tagen ging das Gerücht unter der Czechischen Partei herum, am Dienstag nach Pfingsten werde es zu einem Zusammenstoße kommen. Aeußerungen, wie „Ohne Blut geht es nicht ab" — „Wir müssen Thaten sprechen lassen" u. s. w. waren in der Swornost ziemlich allgemein. Samstag den 10. d. M. wurde eine große Aula-Versammlung im Carolinum abgehalten und beschlossen, vom Kommandirenden F.-M.-L. Fürsten Windischgrätz eine Batterie Kanonen zum Gebrauche für die Stadt und den Rückzug der am Belvedere, Lorenzoberg und Wissehrad konsignirten Truppen und Batterien zu verlangen. Der neue Bürgermeister Wanka ging sofort an der Spitze einer Deputation zum Kommandirenden, erhielt jedoch bezüglich der verlangten Batterie eine abschlägige Antwort. Der Pfingstsonntag verging ohne sonderliche Störung. Montag den 12. Nachmittags zog eine Abtheilung der Swornost unbewaffnet über den Graben zum Pulverthurm und von hier in die Zeltnergasse, wobei Slavische Nationallieder gesungen wurden, in denen hier und da der Name Windischgrätz auf satyrische Art eingeflochten ward. Als die Menge vor dem General-Kommando anlangte, gebot man ihnen von Seite des Militairs Stillschweigen, und nachdem dieses Gebot gänzlich unbeachtet geblieben, stellte sich eine Abtheilung Soldaten mit gefälltem Bajonett den Sängern entgegen und verwehrte ihnen den Weg. Hierdurch zum Rückzug gezwungen, zerstreute sich die Menge nach allen Seiten und eilte in die Wohnungen um Waffen. Mittlerweile stellte sich am Graben eine Abtheilung Militair in der Gegend, wo die Swornost ihren Sitz hat, in Position, während gleichzeitig aus den Fenstern des Swornost-Lokals Tische, Stühle und dergl. auf die Straße geworfen und zur schleunigen Errichtung einer Barrikade benützt wurden. Da sich hierbei in Kurzem eine zahlreiche, theils bewaffnete, theils unbewaffnete Menschenmenge einfand, so gab das Militair eine blinde Decharge. Es wurde zwar behauptet, daß jeder zehnte Mann geladen hatte; indeß fiel von der Gegenpartei nicht ein einziger Mann. Auf die blinde Decharge des Militairs wurde sogleich aus den Fenstern und von der Straße mit Kugeln geantwortet, und an mehreren Orten wuchsen die Barrikaden, obgleich im Ganzen schwach, doch ziemlich zahlreich, empor. Nun ergriff auch das Militair energischere Maßregeln. Aller Orts, wo der Kampf anging, wurde von beiden Seiten scharf geschossen. Am Roßmarkt und den bedeutenderen Plätzen fuhren Kanonen auf, mit deren Hülfe die Barrikaden demolirt wurden. Der größte Theil der Prager Deutschen schlug sich sogleich auf die Seite des Militairs und kämpfte mit diesem gegen die Czechen. Am erbittertsten war der Kampf in der Altstadt, wo die engen Gassen und die Barrikaden den Durchzug der Deutschen und des Militairs zum Altstädter Brückenthurm und von hier auf die Kleinseite sehr erschwerten, und ihnen manches blutige Opfer kosteten. Indeß blieben sie für den Tag die Sieger. Die Gemahlin des F.-M.-L. Fürsten Windischgrätz wurde aus einem Fenster des Gasthofes zum goldenen Engel, angeblich von einer Böhmischen Amazone, erschossen. Der Sohn des F.-M.-L. und Oberst Hoheneck wurden verwundet. Viele Offiziere blieben auf dem Platze, dagegen hatte man den Grafen Thun und mehrere Mitglieder der provisorischen Regierung gefangen. Dienstag den 13. früh Morgens sendete der Kommandirende einen Parlamentair mit einer weißen Fahne von der Kleinseite auf die Altstadt hinüber und forderte die Czechen zur Unterwerfung unter Androhung des Bombardements auf. Da man der Aufforderung kein Gehör schenkte, so wurden von der Hand 20 Kartätschen auf die Alt- und Neustadt geworfen, und als auch dies nichts fruchtete, so ließ der F.-M.-L. Fürst Windischgrätz obige zwei Pragerstädte bis 10 Uhr Morgens ohne Unterlaß bombardiren, wobei an mehreren Seiten Feuer ausbrach. — Während dieses Bombardements wurde der ultraradikale Czeche Faster, der sogenannte moderne Böhmische Herzog, dessen Frau und Töchter in Amazonentracht einhergehen, auf einer Barrikade erstochen.

Innsbruck, den 8. Juni. Ein so eben erschienenes Bülletin enthält Folgendes: „Laut eben eingelangten offiziellen Berichten des Feldmarschall-Lieutenants Baron Welden — und des Schützen-Kommando's im Pusterthal — sind auch Bassano und Feltre von unseren Truppen besetzt und die Strada d'Allemagna eröffnet worden. Feldmarschall-Lieutenant Baron Welden liefert hierüber und über die sonstigen von ihm seit dem 1. d. M. im Venetianischen erreichten Vortheile aus seinem Hauptquartier Conegliano am 5. d. M. Details. Vom Feldmarschall Grafen Radetzky erhielt ich aus seinem Hauptquartier, Sanguinetto, am 5. d. M. die Mittheilung, daß er sich entschlossen habe, für zur Fortsetzung seiner offensiven Bewegungen am Mincio zur Bezwingung von Vicenza zu schreiten, und sich daher dahin in Marsch gesetzt habe. Erzherzog Johann.

— Die Erzherzoge Albrecht und Wilhelm sind am 5. Nachmittags wieder zur Armee abgegangen. Erzherzog Franz Joseph hingegen ist an demselben Tage von Verona hier angekommen und geht demnächst nach Prag. Die Ankunft des Grafen Stadion wird jeden Augenblick hier erwartet.

Krakau, den 8. Juni. Einem aus Polen hier eingegangenen Briefe entnehmen wir folgendes: Viele unserer Beamten, ja sogar der an der Grenze kommandirende General Read haben öffentlich erklärt, daß der Kaiser die Absicht habe, für seine Polnischen Unterthanen etwas zu thun, was selbst deren kühnste Hoffnungen übertreffen werde, und zwar zur Belohnung für ihr ruhiges Verhalten in den Jahren 1846 und 1848. Daher kommt es auch, daß die Warschauer Post täglich in den Stunden, wo der Petersburger Postwagen ankommt, förmlich umlagert ist, indem Alles eine glückbringende Nachricht von dort aus erwartet. (?)

Ausland.

Frankreich.

Paris, den 11. Juni. Gestern Abend bildeten sich an der Porte St. Denis wieder Volksgruppen; sie waren zwar weniger zahlreich, wie das Journal des Débats berichtet, als an den vorhergehenden Tagen, aber ziemlich aufgeregt. Von 9 bis 11 Uhr zeigte sich noch keine bewaffnete Macht. Nach 11 Uhr aber zogen starke Detaschements Linientruppen und mobiler Garde, von der Douane her, über den Boulevard St. Martin heran. Bei ihrer Annäherung ergriff Alles die Flucht, aber so wie die Truppen vorüber waren, sammelten sich die Massen wieder und es ließ sich Pfeifen hören. Es wurde nun, nach vorhergegangenem Trommelwirbel, die Aufforderung an sie gerichtet, sich zu zerstreuen. Wer nicht sofort sich entfernte, wurde umringt und eingeschlossen, denn nach wenig Minuten waren alle Straßen, welche nach dem Viereck an der Porte St. Denis laufen, und die Boulevards von Linientruppen besetzt, und es wurde Befehl gegeben, Niemanden mehr durchzulassen. Es sollen auf diese Weise gegen zweitausend Menschen abgesperrt, von diesen jedoch nur an fünfhundert gefangen zurückgehalten worden sein. Die Sichtung dauerte volle zwei Stunden. Im weiteren Verlauf der Nacht wurde die Ruhe nicht weiter gestört. Wie viel von den in dieser Nacht gefangen genommenen heute früh in Haft geblieben, ist noch nicht bekannt; die Stadtgefängnisse sind aber schon durch die an den Tagen vorher stattgefundenen Verhaftungen sehr gefüllt; am Donnerstage wurden 80 und am Freitag 117 Gefangene von den Boulevards in Haft gebracht.

— Der Effektivstand der Armee ist bisher um 135,000 Mann aus den verfügbaren Kontingenten der Klassen von 1842 — 47 und um 11,000 Freiwillige vermehrt worden.

— Die Zollbeamten zu Maubeuge haben in einer Fabrik zu Louvroy große

(Mit drei Beilagen.)

Massen heimlich verfertigter Dolchmesser, die zur Absendung bereit lagen, nebst den Adressen der Personen weggenommen, für welche sie bestimmt waren.

— Der Baarvorrath der Bank von Frankreich und ihrer Zweigbanken hat in letzter Woche um 10 Millionen und der Notenumlauf um 8 Millionen Fr. zugenommen. — Das Cassationsgesuch Leotade's ist verworfen worden.

— Das Comité für die Veranstaltung eines Volks-Banketts, das Gedeck zu 25 Centimen, hat gestern die Summe von 11,000 Franken als eine erste Einzahlung an die Bank gezahlt, auf welche es später alle Lieferanten und Arbeitsbesorger für das Bankett anweisen will. Uebrigens erklärt das Comité die Behauptung, daß die Reaction große Summen, bis zu 25,000 Fr., bei ihm unterschrieben hätte, für eine der täglich in Masse auftauchenden Fabeln.

— An die Stelle des zum Handels-Minister ernannten Herrn Bethmont hat die National-Versammlung Herrn Georges Laffayette zu einem ihrer Vice-Präsidenten gewählt.

— Herr G. T. Poussin ist zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der Französischen Republik bei den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Herr Humann in gleicher Eigenschaft am Kurhessischen Hofe, Herr von Breteuil zum Legations-Secretair im Haag und Herr Edmund von Bourqueney zum Gesandtschafts-Attaché in Konstantinopel ernannt.

— Dem Moniteur zufolge, ist durch die im Marine-Ministerium vorgenommenen Reductionen schon eine jährliche Ersparniß von 120,000 Fr. bewerkstelligt.

— Der Kriegs-Minister Cavaignac hat freiwillig sein Jahresgehalt auf 36,000 Frcs. herabgesetzt.

— Auf der Station der Nordbahn langten vorgestern unter Eskorte von Polizeibeamten zwei Personen an, in denen der Stations-Kommissar den Prinzen von Joinville und den Herzog von Aumale erkannt haben wollte. Es stellte sich durch zahlreiche Aussagen von Leuten, welche die zwei Verhafteten kannten, sofort heraus, daß man ein paar Handelsleute von Compiegne für Söhne Ludwig Philipp's gehalten hatte.

— Zu Charleville vertheilte man am 9. in vielen Exemplaren eine Proclamation, welche das Volk auffordert, Louis Napoleon an die Spitze Frankreichs zu stellen.

Italien.

Neapel, den 25. Mai. Die Depesche, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten zugleich mit der Proklamation des Königs und einer anderweitigen Depesche an die im Auslande akkreditirten Neapolitanischen Gesandten gerichtet hat, lautet folgendermaßen:

„Mein Herr! Um die Gemüther zu beruhigen, die Ruhe, welche leider im Herzen des Staats durch demagogische Factionen gestört worden, wiederherzustellen und die verleumderischen Stimmen im Auslande zu widerlegen, die, trotz der Konzessionen und Opfer, welche der König und die Nation gebracht, nicht aufgehört haben, Beide anzuschwärzen, hat die Regierung des Königs es für nothwendig erkannt, die beifolgende Proklamation zu erlassen, so wie die drei Noten, welche ich mich beeile, Ihnen hiermit zu übersenden. Nach dem was ich Ihnen über die beklagenswerthen Ereignisse vom 15. Mai mitgetheilt habe, hat die Regierung des Königs, um, so viel sie es vermag, jenen traurigen Ereignissen und ihren Folgen zu steuern, diese Bekanntmachung für eine gebieterische Nothwendigkeit erachtet, indem daraus auf die überzeugendste Weise die Loyalität der Absichten des Königs hervorgeht, so wie sein fester Entschluß, die beschworene Verfassung zur Ausführung zu bringen und aufrecht zu erhalten und die gesetzgebenden Kammern, deren Oeffnung auf den 1. Juli bestimmt ist, unverzüglich einzuberufen. Ich bitte Sie daher, diesem Gegenwärtigen die größtmögliche Publikation zu geben und alle Ihnen zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um die falschen und lügenhaften Berichte in den Journalen, so wie die irrigen Folgerungen und Beschuldigungen, wodurch man auf so unwürdige Weise den Ruf des Königs und seiner Regierung angegriffen hat, zu widerlegen. Sie werden gewiß alles Mögliche aufbieten, um das Publikum zu überzeugen, daß es nur ein Haufen Revolutionaire gewesen, welcher versucht hat, die gegenwärtige Regierung umzustürzen und an deren Stelle eine republikanische und kommunistische Regierungsform zu setzen, die allein an allen Uebeln schuld ist, welche das Königreich und die Italienische Sache betroffen haben. Kein vernünftiger Mensch wird die Nothwendigkeit bestreiten können, die Aufrechthaltung unserer Institutionen zu vertheidigen, indem der Umsturz derselben den Untergang der Constitution der ganzen Halbinsel würde herbeigeführt haben. Ich kann nicht unterlassen, Ihnen noch einmal zu empfehlen, den größten Eifer anzuwenden, um diesen Akten der Regierung des Königs die größtmögliche Oeffentlichkeit zu geben, und ich erwarte mit lebhafter Ungeduld von Ihnen so schnell als möglich Nachricht zu erhalten über den Eindruck, welchen diese Publizirung hervorgebracht. Im Namen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und Conseils-Präsidenten:

Dessen Kabinets-Chef C. Targioni.

Theater.

Bei dem gegenwärtigen gänzlichen Mangel an Bühnennovitäten war es unserer Theater-Direction unmöglich, uns in den Feiertagen, wie sonst gewöhnlich, neue Stücke vorzuführen; wir mußten daher mit älteren vorlieb nehmen, aus deren Zahl glücklicher Weise eine gute Auswahl getroffen war. Am ersten Feiertage sahen wir das Schmidt'sche Lustspiel: Der leichtsinnige Lügner, das freilich in Rücksicht auf die Composition des Ganzen ziemlich unkünstlerisch angelegt, doch aber nicht ohne komische Elemente ist, und das den Zweck augenblicklicher Unterhaltung nicht verfehlen wird, wenn die Rolle des Felix Wahr einen tüchtigen Darsteller hat. Diese war in den Händen des Herrn Goppe, der mit einem solchen Aufwande von Humor spielte, daß er das, diesmal recht zahlreich versammelte Publikum fast ununterbrochen zu dem lautesten Beifall hinriß. Die andern Personen sind sammt und sonders nur Staffage, d. h. dazu da, um den Lügner in Scene zu setzen; sie wurden ganz angemessen dargestellt. Zum Schluß folgte der Kotzebue'sche Schwank: die Seelenwanderung, worin Herr Meysel als Pfifferling Gelegenheit hatte, die Vielseitigkeit seines Talents zu beweisen; das Publikum ließ es auch hierbei nicht an reichlichem Beifall fehlen. — Der 2. Feiertag brachte uns die Raupach'sche Posse: der Nasenstüber, worauf der Kalkbrenner von Holtei folgte. Die Aufführung beider Stücke war größtentheils recht lobenswerth und fand allgemeine Anerkennung; vorzugsweise zeichnete sich Hr. Meysel als „Schelle" und „Lorenz Kegel" aus; wenn er namentlich in der ersten Rolle etwas stark outrirte, so wollen wir ihm das in einer solchen Posse nicht so hoch anrechnen. Seine äußere Erscheinung schon war höchst ergötzlich. Von den andern Mitwirkenden müssen wir im ersten Stück namentlich Hrn. und Frau Bork, im zweiten Hrn. Fischer und Frl. Antoni lobend nennen; Letztere insbesondere spielte munterer als je und errang sich durch den ansprechenden Vortrag ihrer Gesangpiecen Beifall. Hrn. Bernack (Frohberg) können wir nicht unterlassen, einmal darauf aufmerksam zu machen, wie seine Leistungen unendlich mehr ansprechen würden, wenn er sich einer größern Natürlichkeit befleißigte; Hr Bernack hat sich schon seit einiger Zeit zu einer stereotypen, unnatürlichen Manier hinaufgeschraubt, die ihm trotz seines Talents bald gefährlich werden möchte; möge er daher ja bald diesen falschen Weg verlassen und sich fortan vor allen Dingen einfach, ohne Künstelei geben. Einen ähnlichen Wunsch haben wir in Bezug auf Frl. Starkloff zu äußern, deren Darstellungen gar oft etwas Geziertes, dabei Scharfes, Eckiges haben, wir finden, daß dies seit vorigem Jahre bedeutend zugenommen hat und rathen auch ihr dringend, zu dem richtigen Wege, den sie ja kennt, umzukehren; bei ihrer Bühnengewandtheit werden ihre Erfolge dann weit bedeutender sein. — Schließlich bemerken wir noch über die am Dienstag stattgehabte Vorstellung: Der Wollmarkt, daß in derselben vornehmlich Hr. Vogt excellirte, der die Rolle des Amtsraths*mit wahrer Virtuosität giebt; von ihm können Viele unserer Schauspieler etwas lernen. Ein neues Mitglied unserer Bühne, Frl. Menge (Hannchen) ist eine angenehme Erscheinung; ihr Spiel, wenn auch mitunter noch etwas gezwungen, sprach an und berechtigt zu schönen Hoffnungen.

[Für den hier folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.]

In der Schlesischen Zeitung No. 134. unter dem Titel: Ein Gesuch Polnischer Landgemeinden, welches mich persönlich betrifft, finde ich ein Schreiben an den Königl. Kommiss. und General der Infanterie Hrn. v. Pfuel Excellenz, von demselben den 7. d. M. in Empfang genommen und den 7. d. M. schon eingerückt, welches aus reiner Erdichtung besteht, wie die oberflächlichste Untersuchung hätte ergeben müssen.

Welche Folgerung aus der Veröffentlichung eines solchen Schreibens ohne vorgängige auch nur oberflächliche Untersuchung des Thatbestandes sich in Bezug auf das ganze Verfahren gegen die ohnedem genug unglücklichen Polen ziehen läßt, muß ich der Entscheidung der öffentlichen Meinung anheimstellen.

Der Besitzer der Stadt und Herrschaft Borek.
Carl von Gräve.

Wollmarkt.

Posen. — Der Markt verlief, wie zu erwarten stand, in höchst ungünstiger Weise. Während in früheren Jahren fast selten Wollen bis zum eigentlichen Beginn des Marktes unverkauft blieben, war dieses Mal am zweiten Tage, 13. Juni Mittags noch keine Ziche von einem Käufer angesehen worden. Reisende, die von Breslau kamen, bestättigten übrigens die schon Tags zuvor hier verbreitete Nachricht, daß dort Producenten aus unserer Provinz vom Besuch des hiesigen Marktes abgerathen hatten, indem sie versicherten, daß hier Unruhen seien, und daß kein Producent Posen besuchen würde.

Am 13. Nachmittags wurde Einzelnes gekauft, das Geschäft am 14. lebhafter, aber dennoch schwach genug fortgesetzt, womit die Einkäufe, bis auf circa 200 Ctr., die noch am 15. begeben wurden, geendet waren. Die unverkauften Lager wurden zum größeren Theil von den Producenten zurückgeführt, zum Theil bei der Bank-Commandite und Darlehns-Kasse deponirt.

Die Käufer waren diesmal zu zählen, und zwar sahen wir einen aus Lennep, 2 aus Breslau, 1 aus Berlin, 4 aus Grünberg, 2 aus Schwiebus und mehrere aus der Provinz. Das zu Markt gebrachte Quantum belief sich auf circa 8000 Ctr., wovon nur 2800 Ctr. verkauft wurden. Die Preise stellten sich niedriger als im vorigen Jahre, bei hochfeiner Wolle um 25—32 Thlr., mittelfeiner 24—30 Thlr., geringer 20—25 Thlr. pro Ctr.

Glogauer Woll-Bericht. Die Aussichten für den in Glogau seit einigen 40 Jahren zum ersten Male am 2. huj. wieder abzuhaltenden Wollmarkte waren schon in Folge der unglücklichen Zeitverhältnisse sehr trübe geworden, noch weniger aber konnte nach den Resultaten, welche die vorangegangenen Märkte von Schweidnitz, Striegau u. s. w. lieferten, gehofft werden. Um so erfreulicher ist es berichten zu können, daß der Glogauer Markt ein günstigeres Resultat geliefert hat, als für das erste Mal gehofft werden konnte, denn es sind nicht nur nahe an 2500 Centner Wolle, von welcher 918 Centner auf hiesiger Waage gewogen wurden, zu Markte gebracht, sondern es sind von diesem Quantum auch über 1000 Ctr. verkauft worden. Die Preise stellten sich gegen voriges Jahr um 20 bis 25 pCt. niedriger. Mit den getroffenen Einrichtungen zur Unterbringung der Wollen, mit dem billig gestellten Standgelde, mit den Tagearbeitern war man allgemein zufrieden.

Markt-Bericht.

Berlin, den 15. Juni.

An der heutigen Kornbörse waren die Preise von Weizen nach Qualität 40 — 46 Rthlr.; Roggen nach Qual. 24 — 26 Rthlr.; Gerste in loco nach Qual. 23 — 21 Rthlr.; Hafer in loco nach Qual. $16\frac{1}{4}$ — 18 Rthlr.; Rüb-Oel loco $9\frac{3}{4}$ Rthlr. Br.; dto. pro Herbst $10\frac{1}{3}$ Rthlr. Br.; Spiritus in loco $17\frac{1}{2}$ Rthlr. bezahlt.

Sommertheater im Odeum.

Sonntag den 18. Juni: Einen Jux will er sich machen; Posse mit Gesang in 4 Akten von Nestroy.

Zur Unterstützung

der durch die letzte Insurrection Verunglückten sind uns bis heute eingegangen: vom Hrn. Oek.-Kommiss. Betkowski 8 Thlr.; durch Hrn. Cons.-Rath Kießling 2 Thlr.; vom Prinzen Johann von Sachsen 10 Thlr.; durch Hrn. Arnold Witkowski aus Leipzig 100 Thlr.; aus Pinne 25 Thlr.; G. B. 20 Thlr.; durch Hrn. Rechnungsrath Hanke 17 Thlr.; aus einer Sammlung der Frau Buchhalter Zeller 25 Thlr. 2½ Sgr.; vom Hrn. Kreis-Steuer-Einnehmer Fischer 5 Thlr. 20 Sgr.; vom Hr. Stellmacher Stuhr 1 Thlr.; durch Hr. General v. Steinäcker aus Halle 37 Thlr. 15 Sgr.; vom Hr. Douchi aus Morawsko 10 Thlr.; von Fr. Lindner 15 Sgr.; vom Hr. Ober-Präsidenten von Beurmann 10 Thlr.; vom Hr. v. Salisch aus Jeschitz bei Trebnitz 10 Thlr.; vom Comité zur Wahrung der Deutschen Interessen in Landsberg a. W. 109 Thlr. 22 Sgr. 1 Pf.; aus Halle durch Hrn. General v. Steinäcker 37 Thlr. 15 Sgr.; durch Hrn. Major Kniffka vom Prediger Uhlich aus Halle 10 Thlr.; von Hrn. A. Bethe bei Czarnikau 2 Thlr.; durch die Exp. der Frankfurter O. P. A. Zeitung 20 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf.; von der Gemeinde Chmielinko bei Neustadt durch Hrn. Lehrer Schultz 6 Thlr.; von der Gemeinde Grochwitz bei Glogau durch Hrn. Pfarrer Pfotenhauer 5 Thlr.; T. aus Krotoschin 3 Thlr.; durch Hrn. Arnold Witkowski aus Leipzig 19 Thlr. 25 Sgr.; von Hrn. Auditeur Schlarbaum aus Mainz 3 Thlr.; von der Meseritzer Liedertafel durch Hrn. General v. Steinäcker 63 Thlr.; von der Gemeinde Rogsen durch Hrn. Baron v. Schwarzenau 3 Thlr.; durch die Exp. der Schlesischen Zeitung 11 Thlr. 15 Sgr.; J. C. W. g.. r. 1 Thlr.; aus einer Sammlung des Hrn. Borma in Berlin 8 Thlr.; aus einer Sammlung des Hrn. J. Gäbel in Graudenz 32 Thlr. 2½ Sgr.; durch die Verwendung des Hrn. General v. Steinäcker aus dem Ertrage der verkauften Beutepferde 500 Thlr.; aus einer Sammlung unter den Mitgliedern der hiesigen Freimaurer-Loge 7 Thlr 25 Sgr. — Zusammen 1124 Thlr. 23 Sgr. 4 Pf.

Indem wir hiermit allen geehrten Gebern in unserm und der Verunglückten Namen den herzlichsten Dank sagen, bitten wir wiederholentlich um reichliche Spenden, und zwar um so dringender, weil uns unser an das hohe Staatsministerium gerichtetes Gesuch um eine Unterstützung von 100,000 Thlr. unter andern auch aus dem Grunde abgeschlagen worden ist, weil diese Summe doch im Verhältniß des hier herrschenden Elends ganz unzureichend erscheine. Das geehrte Publikum wolle sich hieraus von der Größe der Noth überzeugen, und sich durch die hämischen Verleumdungen bezahlter Zeitungskorrespondenten nicht abhalten lassen, nach Kräften zur Unterstützung der selbst durch den Staat dem Elende preisgegebenen Unglücklichen beizutragen.

Posen, den 15. Juni 1848.

Der Unterstützungsausschuß des Deutschen Central-Comités.

Oeffentlicher Aufruf.

Bei Gelegenheit des am 27sten Oktober vorigen Jahres und resp. am 27sten April dieses Jahres erfolgten öffentlichen Verkaufs der in der hiesigen städtischen Pfandleihanstalt verfallenen Pfänder, hat sich aus dem Erlöse für mehrere Pfandschuldner ein Ueberschuß ergeben. Die Eigenthümer der Pfandscheine No. 29. 191. 234. 853. 200 363. 508. 759. 771. 787 811. 885. 946. 957 1114. 1220. 1264. 1297. 1415. 1486. 1602. 1655. 1809. 1949. 1955. 2337. 2450. 2615 2623. 2918. 3247. 342 werden hiermit aufgefordert, sich innerhalb sechs Wochen bei der hiesigen Pfandleihanstalt zu melden, und den nach Berichtigung des erhaltenen Darlehns und der davon bis zum Verkaufe des Pfandes aufgelaufenen Zinsen verbleibenden Ueberschuß gegen Rückgabe des Pfandscheins und gegen Quittung in Empfang zu nehmen, widrigenfalls der Ueberschuß an die städtische Armenkasse abgegeben und der Pfandschein mit den darauf gegründeten Rechten des Pfandschuldners für erloschen erachtet werden wird.

Posen, den 2. Juni 1848.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.
Ober-Landesgericht zu Bromberg.

Das im Wągrowiecer Kreise belegene adelige Gut Gorzewo, G. 4., landschaftlich abgeschätzt auf 25,401 Rthlr. 19 Sgr. 4 Pf., soll

am 21sten August 1848 Vormittags um 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Taxe, Hypothekenschein und Kaufbedingungen können in der Registratur eingesehen werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger, als:

a) der Vorbesitzer Edmund von Drwęski, und
b) dessen Ehefrau Florentine Angelica von Drwęska geborne Ryll,

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Auktion.

Montag den 19ten Juni Vormittags von 10 Uhr ab, sollen im Auktions-Lokal Friedrichsstraße No. 30. einige Möbel, wobei 1 Trumeau und 1 Spiegel mit Goldrahmen, ein Paar goldene Uhren und Ringe, zu 3 Fenstern ganz gute Gardinen nebst Zubehör, und verschiedene andere Gegenstände gegen baare Zahlung versteigert werden. Anschütz.

Auktion.

Dienstag den 20sten d. Mts. Vormittags 10 Uhr sollen in dem Hause No. 32. der Berliner Straße Bel-Etage, verschiedene Weine in Flaschen, eingemachte Früchte, Tische 2c., Küchengeräthschaften, Pferdegeschirr und Sattelzeug öffentlich verkauft werden.

Gasthofs-Verpachtung.

Mein, in der Stadt Posen in dem frequentesten Theile derselben unter dem Namen „Hôtel de Paris" belegener Gasthof ist wegen Abzuges des bisherigen Pächters vom 1sten Oktober 1848 anderweit zu verpachten. Dieser Gasthof besteht seit **40 Jahren** und hat sich seiner guten Lage und seiner entsprechenden Lokalien wegen immer eines starken Zuspruchs zu erfreuen gehabt.

L. Heiman.

In meinen Häusern sind von Michaelis ab folgende Lokale zu vermiethen:

„Markt No. 44.:

Der ganze erste Stock, in welchem sich dermalen das Möbelmagazin befindet.

Im zweiten Stock die große Wohnung im Vorderhause, und eine kleine im Hinterhause."

„Friedrichsstraße No. 17.:

Die Parterre-Wohnung nebst Stallung für zwei Pferde und Wagen-Remise.

Die Wohnung im ersten Stock nebst Stall für vier Pferde und Wagenremise.

Im zweiten Stock eine Wohnung von drei Stuben, 2 Kammern und übrigem Zubehör."

„Friedrichsstraße No. 18.:

Der erste Stock nebst Stall für 4 Pferde und Wagenremise.

Im zweiten Stock eine Wohnung von 3 Stuben für einen einzelnen Herrn."

F. W. Grätz.

Pferde-Auktion.

Freitag den 23sten d. Mts. Vormittags 9 Uhr sollen auf dem Wilhelmsplatze hierselbst 15 Stück Beutepferde öffentlich meistbietend verkauft werden.

Für Krankheiten und Fehler, innerliche wie äußere, wird keinerlei Garantie geleistet.

Posen, den 17. Juni 1848.

Im Auftrage: v. Treskow, Rittmeister.

Wagen- und Geschirr-Auktion.

Freitag den 23sten Juni Vormittags 9 Uhr sollen in der Gerberstraße No. 47. zwei gut erhaltene zweisitzige Kutschwagen mit Vorder- und Hinterdeck auf eisernen Achsen, eine verdeckte Britschke auf Druckfedern mit Vorder- und Hintersitz nebst Schürzen, 4 Kummte und 4 Sielengeschirre gegen baare Zahlund in Pr. Courant versteigert werden. Anschütz.

---

50 Centner gesundes blumenreiches Heu, vorjährigen ersten Schnittes, sind einzeln wie im Ganzen billig abzulassen Graben No. 30. beim

Zimmermeister Seidemann.

Die Obstverpachtung in Lussowo bei Sady findet Statt am 20sten Juni.

---

400 Fetthammel

stehen zum sofortigen Verkauf in Rombczyn bei Wągrowiec.

Damenstrohhüte billig in der Handlung Markt 62.

Vorzüglich schöne neue Matjes-Heringe empfiehlt J. Appel, Wilhelmsstr. Postseite No. 9.

Cigarrenmacher, ohne Unterschied der Religion und Nationalität finden dauernde Beschäftigung bei J. Flatau.

Ein goldner Uhrschlüssel ist gestern verloren worden. Wer denselben an den Portier in Lauks Hôtel de Rôme abgiebt, empfängt eine angemessene Belohnung.

Morgen Montag den 19ten Juni:

Gung'lsches Konzert

im Hildebrandschen Garten.

Ausgeführt unter Direktion des Herrn C. Scholz von der bereits bekannten Kapelle.

Entrée á Person 2½ Sgr. Familie 3 bis 4 Personen 5 Sgr. Anfang 6 Uhr.

Börse von Berlin.

Den 15. Juni 1848.	Zins-Fuss.	Preus. Cour. Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	69¼	68¾
Präm.-Scheine d. Seehdl. à 50 T.	—	85¼	84¾
Westpreussische Pfandbriefe	3½	74⅓	—
Ostpreussische dito	—	—	—
Grossherz. Posensche Pfandbr.	4	—	86
dito dito dito	3½	74¾	—
Pommersche dito	—	—	88¼
Kur- u. Neumärkische dito	3½	—	88¼
Schlesische dito	—	—	—
dto. vom Staat gar. Litt. B.	—	—	—
Pr. Bank-Antheil-Scheine	—	67½	—
Friedrichsd'or	—	13⅔	13⅙
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	13⅛	12⅝
Disconto	—	—	5⅛
Actien.			
Berl. Anh. Eisenbahn Lit. A. B.	—	79½	—
dto. Priorit.	4	—	74½
Berlin-Hamburger	4	56	—
do. Priorität	4½	—	84¼
Berlin-Potsd.-Magdeb.	4	—	—
dto. Prior. Oblig.	5	—	—
dto. dto. dto.	—	—	—
Brl.-Stet. E. Lt. A. und B.	—	—	84
Köln Mind.	3½	—	63¾
dto. dto. Prior. Oblig.	4½	79¼	78¾
Niederschl.-Märk.	3½	—	—
do. Priorität	5	85¼	84¾
do. Priorität	—	—	—
do. III. Serie	5	—	—
Ober-Schlesische Lit. A.	3½	70⅛	—
dto. Lit. B.	3½	—	—
Rhein. Eisenbahn	—	—	—
do. Stamm-Prior. (voll eingez.)	—	—	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Thüringer	4	46	—
dto. dto. Priorität	4½	72¼	—

Die einzig und allein bis jetzt als bewährt anerkannten

Klahm's Dr. Gräfesche Brustthee-Bonbons,

das Pfund à 10 Sgr.,

sind nur einzig und allein ächt in der Haupt-Niederlage für das Großherzogthum Posen bei **C. Busch in Posen**, Friedrichsstraße No. 25.

Ernst C. Klahm, Gesundheits-Bonbon-Fabrikant in Berlin.

Bekanntmachung.

Sämmtliche Stadtthore und Barrieren werden während des Tages der Passage geöffnet, jedoch mit Ausnahme der Barrieren an der Königsstraße und am Berdychowoer Damme. wo die Passage des Festungsbaues wegen wie bisher beschränkt bleibt. Von 10 Uhr Abends bis zum Tagesanbruch sind die Thore und Barrieren geschlossen, und werden dann nur das Berliner, Warschauer und Kirch-Thor den Posten, Estafetten und außerdem nur bei dringenden Veranlassungen, auf besonderen Befehl der Kommandantur, geöffnet.

Die Passage über die Wartha am Graben und Städtchen ist wieder frei.

Posen, den 16. Juni 1848.

Königliche Kommandantur: v. Steinäcker.

Neueste Nachrichten.

Posen, den 17. Juni. Ueber die Vorfälle in Berlin am 14. theilen wir unsern Lesern noch einen längeren Bericht der Spenerschen Zeitung mit: „Wir haben vorgestern eine furchtbare Nacht erlebt. Die Anzeichen der unruhigen Bewegungen, welche sich schon am Tage kundgaben, ließen Schlimmes besorgen. Gegen Abend ereignete sich, wie wir bereits gestern gemeldet, im Kastanienwalde der tief zu beklagende Unfall, daß, in Folge eines Zusammenstoßes, die erste Kompagnie der Bürgerwehr Feuer gab und Personen verwundete und tödtete. Bei dem Anblick des vergossenen Blutes entflammte sich die aufs Höchste gesteigerte Wuth der dicht geschaarten Massen, und ein tobender Racheschrei durchbebte dieselben, welche ohnehin noch, durch Reden und Kundgebungen aller Art aufgestachelt, zu beklagenswerthen Ausschreitungen sich hinreißen ließen. Mit in Blut getauchten, an Stangen befestigten Tüchern wurden die Massen immer auf das Neue aufgeregt. Das einfache Gerücht, daß der Major und Beirather in dem Stabe der Bürgerwehr, S. A. Benda, den Befehl zum Feuern gegeben, reichte hin, ihm den Unwillen zuzuziehen, welcher sich durch Einwerfen der Fenster an seinem Hause bekundete. Später hieß es, daß es sich dabei um eine Namensverwechselung handele! — Mit Windeseile durchlief die Nachricht von dem thätlichen Einschreiten der Bürgerwehr die Stadt. Um 8 Uhr bemerkte man an den Mittelpunkten, dem Schloßplatz und neuen Markt ein ängstliches Rennen und Zusammenlaufen; man flüchtete in die Wohnungen. Läden und Werkstätten wurden geschlossen, und andererseits eilte eine große Menge Menschen nach dem Zeughause und dem Kastanienwalde. Mittlerweile zogen aber ganze Kompagnieen Bürgerwehr, in voller Auflösung, nach ihren Bezirken zurück, und die bedrohten Punkte, namentlich das Zeughaus, schienen vom Schutze entblößt. Einzelnen Wehrmännern wurden die Gewehre abgenommen, anderen geboten, die Bajonette abznnehmen, eine Anzahl Bürgerwehren heftete weiße Tücher und Streifen an ihr Gewehr, zum Zeichen des Friedens und zur Bekundung, daß sie nicht schießen würden. Von halb 10 Uhr ab war der Eingang zum Zeughause, nach der Mollersgasse hin, von der Bürgerwehr des 4. Bezirks, noch besetzt, wurde aber alsbald von dem Handwerkerverein abgelöst.

Inzwischen hatten sich die Massen in dem Kastanienwalde dichter angehäuft und rückten gegen das Zeughaus, dessen äußere Besatzung nicht mehr ausreichte. Man schrie fortdauernd nach dem Abzuge des Militairs aus dem Zeughause und ein anhaltendes wirres Getöse schallte weithin. Abgeordnete aus der Bürgerschaft hatten sich schon bald nach dem Feuern der Bürgerwehr zu dem Ministerpräsidenten und dem Minister des Innern begeben, welche Beide ihr großes Bedauern über das Vorgefallene aussprachen. Als das Toben in der Nähe des Zeughauses wuchs, begab sich ein Docent der Universität mit zwei Studirenden zu dem einstweiligen Commandeur der Bürgerwehr und erwirkten die Erlaubniß, daß das bewaffnete Studenten- und Handwerker-Verein-Corps das Zeughaus mit besetzen und das Militair abziehen solle. Die Befehle der Kriegsverwaltung sollen auch gleichlautend gegeben und der Direktor im Kriegs-Ministerium, Oberst-Lieutenant Fischer sich persönlich an Ort und Stelle verfügt haben, um Betreffs der bewaffneten Studirenden und Handwerker Vorkehrungen zu treffen. Die Verwirrung war indeß allgemein. Der Major Blesson versprach die Einleitung der strengsten Untersuchung wegen des Seitens der Bürgerwehr vorgenommenen Feuerns und suchte wegen etwaiger Ueberfälle zu beruhigen. Auf der andern Seite wurde das Volk in anderm Sinn angeredet. Plötzlich — es war gegen 11 Uhr — leuchteten Pechfackeln im Kastanienwalde; es waren Personen nach den nächtlichen Feuerwachen gegangen und hatten sich dort dieselben geholt. Furchtbare Schläge wurden gegen die Thüren des Zeughauses geführt, die Scheiben klirrten, ein dumpfes Dröhnen wie des fernen Kanonendonners, hallte von den Angriffen auf die Thüren wieder und gar oft wälzten sich die Massen, in der Meinung, es würde geschossen, eiligst fort. Endlich war der gewaltsame Einbruch in das Zeughaus vollendet, und es begann eine allgemeine Waffenplünderung, wobei sogar kostbare Armaturstücke nicht geschont wurden. Vorher schon waren Kisten mit Spitzkugeln erbrochen und verschleudert worden. Männer hatten Mützen und Taschen damit gefüllt, ja auf den Straßen rollten die Kugeln wie Spielwerk umher. Große schwere Barren Blei wurden hinausgeschleppt.

Die aus 250 Mann des 24. Infant.-Reg. bestehende Besatzung zog, man weiß nicht, auf wessen Weisung, unter Führung ihres Hauptmannes aus dem Zeughause ab. So wüthete die Plünderung bis $11\frac{3}{4}$ Uhr, wo, unter Trommelschlag, Soldaten im Schnellschritt anrückten, den Platz säuberten und im Verein mit Bürgerwehren das Zeughaus besetzten. Bürgerwehren gelang es auch, hie uud da noch Waffenstücke abzunehmen, während gestern früh vielfach Gewehre, Säbel, Büchsen, Pistolen u. s. w. zurückgeliefert wurden. — Während dieser Vorgänge am und vor dem Zeughause wurden in der Stadt Waffenläden erbrochen und ihrer Bestände entleert. Die Waffenvorräthe des Königstädtischen Theaters wurden insgesammt weggenommen, auch die Bewahrungsräume des k. Theaters (Französischestr.) wurden heimgesucht. Die Waffenvorräthe des Schauspielhauses zu erlangen, wozu ebenfalls der Versuch gemacht wurde, war vergebens; dreimal wurden die Anrückenden von der Bürgerwehr zurückgetrieben. Dabei erhoben sich Barricaden, deren eine in der Landsberger Straße besonders fest und hoch erbaut war; auch an der Markgrafenstraße und anderen Orten erhoben sich Barricaden. Gegen Morgen, etwa um 4 Uhr, verloren sich die Massen und die herumziehenden Bürgerwehren fanden nichts mehr zu thun. — Der Staatsanwalt des Criminalgerichts, Hr. Temme, hat sofort die strengste Untersuchung der Vorfälle einleiten und auch bereits Verhaftungen vornehmen lassen, der Minister-Präsident in der National-Versammlung die Anordnungen mitgetheilt, welche die Regierung zur künftigen Erhaltung der Ordnung getroffen (s. die Verhandlungen der Verfassungs-Versammlung.)

Einem andern Berichte entnehmen wir, daß der Kriegsminister Graf Canitz den eigenhändig unterzeichneten Befehl ertheilt habe, daß die Studenten und Handwerker das Zeughaus besetzen sollen, der Commandant, General-Major v. Aschoff, früher indeß schon die Truppen anders angewiesen habe. — Schließlich wollen wir noch eines uns mitgetheilten Gerüchtes gedenken, wonach die ersten Schüsse in dem Kastanienwalde nicht aus der Bürgerwehr gefallen seien, doch steht darüber auch gar nichts fest.

Posen, den 17. Juni. Ueber den Geist der Berliner Bürgerwehr geben folgende drei Schriftstücke Auskunft, die in den neuesten Landtags-Verhandlungen abgedruckt sind:

„Das interimistische Kommando der Bürgerwehr ersuche ich ergebenst, mir sofort anzuzeigen, was für Maaßregeln Wohldasselbe getroffen hat, ob ausreichenden Schutz für die heutige Sitzung der National-Versammlung derselben zu gewähren. Berlin, den 15. Juni 1848.

Der Präsident der National-Versammlung.
Milde."

Folgende Mariginal-Antwort des interimistischen Kommandanten der Bürgerwehr, Blesson, befindet sich auf dem Schreiben selbst:

„Nach der Lage der Dinge bin ich nicht im Stande (Gelächter), irgend eine Garantie zu übernehmeu. Zwar ist Mannschaft bestellt, ob sie aber erscheinen wird, weiß ich nicht (Heiterkeit), noch weniger, ob sie ihrer Pflicht genügt nach den Erfahrnngen von gestern. Berlin, den 15. Juni 1848.

Blesson."

Das Schreiben ist vom Herrn Präsidenten heute früh um 10 Uhr präsentirt. Ein zweites Schreiben, welches um $11\frac{1}{2}$ Uhr präsentirt ist, lautet folgendermaßen:

„Ew. Hochwohlgeboren zeige ich hierdurch gehorsamst an, daß sich so eben das vierte, fünfte und siebente Bataillon der Bürgerwehr freiwillig zur Besetzung des Ständehauses gemeldet haben, und glaube ich, daß auf dieselben gerechnet werden kann. Berlin, den 15. Juni 1848.

Das interimistische Kommando der Bürgerwehr.
Blesson."

* Posen, den 17. Juni, Abends. Die Nachrichten, welche die Berliner Abendpost bringt, sind beruhigend, wenigstens ist im Laufe des gestrigen Tages nichts Erhebliches vorgekommen. Unter den vorgestern Verhafteten befindet sich der hier bekannte Korn; auch ist dessen Sendschreiben an den Minister Camphausen, in der Posener Sache, dem Staatsanwalt zur kriminalgerichtlichen Untersuchung übergeben. Direkte Nachrichten aus Prag fehlen, die neueste Mittheilung ist die hier folgende aus dem jüngsten Blatte der Deutschen Allg. Zeitung:

„Leipzig, den 15. Juni. Von einem sehr zuverlässigen Reisenden erhalten wir so eben Nachrichten aus Prag, welche bis zum 14. Juli früh um 3 Uhr reichen und woraus wir für heute nur die Hauptdata geben. Am 13. Juni waren alle Hauptstraßen und Plätze der bessern Stadttheile in der Gewalt der Truppen. Der Sitz der Insurgeuten war im Karolinenthal. Am Nachmittage erschien ein Parlementair von diesen. Fürst Windisch-Grätz verlangte Einreißung der Barricaden, wogegen den Aufständischen die Waffen bleiben sollten. Sie schlugen aber das Erstere ab, worauf der Kampf, jedoch nur sehr vereinzelt, wieder begann und die Nacht durch währte. Das Landvolk hat wenig Antheil gezeigt. Das Militair und die deutsche Sache haben gesiegt. Der Slavencongreß ist auseinandergegangen, seine Theilnehmer aus der Stadt und über die Grenze gebracht worden. Das czechische Militair hat sich gegen die Czechomanen mit größter Erbitterung geschlagen."

Der Preuß. Staats-Anzeiger enthält folgende Bekanntmachungen:

„In Folge des Angriffs auf das hiesige Zeughaus am Abend und in der Nacht des 14. Juni sind aus demselben eine bedeutende Anzahl von Gewehren, mehrere werthvolle Waffen und vielfache andere zur Ausrüstung und Wehr des Heeres gehörige Gegenstände geraubt worden, wodurch dem letzteren ein sehr empfindlicher Nachtheil verursucht wird. An den Patriotismus jedes Bewohners Berlins ergeht daher das dringende Ersuchen, dahin zu wirken, daß die Waffen 2c. wiederherbeigeschafft werden, und das Ministerium hofft, daß die Theilnahme für das vaterländische Kriegsheer bei den Berlinern so groß ist, daß Jeder in seinem Kreise sich bemühen wird, den Verlust möglichst gering zu machen. Das hiesige Artillerie-Depot ist angewiesen, jede solche Waffe im Zaughause anzunehmen. Berlin, den 15. Juni 1848.

Für den Kriegs-Minister:
v. Griesheim, Oberst-Lieutenant und Departements-Direktor."

„Es ist heute zur Kenntniß der Staats-Anwaltschaft gekommen, daß bei dem Angriff auf das hiesige Zeughaus in der vergangenen Nacht aus demselben eine bedeutende Anzahl von Gewehren, mehrere werthvolle Waffen und andere zur Ausrüstung des Heeres gehörige Gegenstände gewaltsam fortgenommen sind. Ich fordere einen Jeden, der hierüber durch Angabe bestimmter Thatsachen gegen einzelne Personen nähere Aufklärung zu geben vermag, auf, dieselben mir mitzutheilen. Zugleich mache ich darauf aufmerksam, daß diejenigen, welche sich im Besitz der gedachten Gegenstände befinden, dieselben ungesäumt, bei Vermeidung schwerer gesetzlicher Strafe, nach Umständen der des gewaltsamen Diebstahls, an die betreffende Behörde zurückzuliefern verpflichtet sind, Personen, denen Gegenstände der gedachten Art zum Kauf u. s. w. angeboten werden oder sonst vorkommen, haben dieselben anzuhalten und sofort davon Anzeige zu machen, bei Vermeidung der Strafen der Theilnahme an dem stattgehabten Verbrechen, beziehungsweise der Diebeshehlerei. Berlin, den 15. Juni 1848.

Der Staats-Anwalt beim Königlichen Kriminalgericht, Temme."

Wien, den 14. Juni. (Wiener Zeitg.) Se. Majestät der Kaiser hat von Insbruck aus nachstehende Ansprache an die Bewohner Nieder-Oesterreichs erlassen:

»An meine getreuen Nieder-Oesterreicher! Der Besuch bei meinen biederen und treu ergebenen Tyrolern, deren Empfang mir unvergeßlich bleiben wird, hat mir zugleich die erneuerten Beweise der Anhänglichkeit und Treue meiner Provinzen zugeführt. Ich habe solche bereits durch die ihren Abgesandten ertheilten aufrichtigen Versicherungen meiner Huld und Gewogenheit erwiedert, will mich aber nicht darauf beschränken, sondern finde mich bewogen, mich durch gegenwärtiges Manifest noch bestimmter und lauter über meine Gesinnun-

gen und Absichten auszusprechen. Die dankbaren Gefühle meiner Völker für die ihnen bereitwillig ertheilten freien Institutionen haben mich deren Werth erst recht erkennen lassen, und ich werde daher an solchen nicht weniger, als meine geliebten Völker selbst festhalten. Sie mögen bauen und vertrauen auf meinen unerschütterlichen Willen einer vollständigen Erfüllung meiner Verheißungen. Allein noch ist das von mir begründete Werk nicht vollbracht; es kann erst durch die kluge und kräftige Mitwirkung der Abgeordneten meines Reiches eine den allgemeinen Interessen entsprechende Wirklichkeit werden. Ich bin zwar den Wünschen meiner Völker nach dem Antrage meiner verantwortlichen Räthe mit den Grundregeln einer Verfassung entgegen gekommen welche mir den Forderungen der Zeit und den Bedürfnissen der einzelnen Länder meines Kaiserreichs zu entsprechen schien. Dabei war es aber nie meine Absicht, der überwiegenden Meinung meiner Völker Schranken setzen zu wollen, und um diese meine Gesinnung unzweideutig an den Tag zu legen, habe ich mich bewogen gefunden, den ersten Reichstag als einen konstituirenden zu erklären und seiner Natur gemäß die Wahlordnung abzuändern. Diesen konstituirenden Reichstag will ich in meiner Residenzstadt Wien, wo bereits die nöthigen Vorbereitungen getroffen worden sind, eröffnen, wofern daselbst Ruhe und Ordnung, Friede und Versöhnung in jenem Maße hergestellt und verbürgt sein werden, wodurch die zum Reichstag versammelten Abgeordneten bezüglich einer freien und ungestörten Berathung über die künftige Gesetzgebung des Reichs vollkommen beruhigt sein können. Dort hoffe ich diejenigen um mich für die höchsten Interessen des Vaterlandes vereinigt zu sehen, welche mir hierher ihre herzlichen Huldigungen nachgesendet haben.

Insbruck, den 6. Juni 1838.

Ferdinand.

Wessenberg. Doblhoff."

Aus Prerau vom 9. Juni berichtet die österreichische Zeitung über das empörende Benehmen der slavischen Studentendeputation aus Prag: Die Prager slavische Studentendeputation, die unsere Station berührend nach Wien ging, hat sich hier empörend benommen. Nachdem sie schon während der Fahrt die gröbsten Insulten gegen die wenigen Deutschen, die zugleich mit ihnen hierher reisten, begangen, als Beschimpfen, Herabreißen ihrer Cocarden, Zerschneiden der schwarz-roth-goldenen Bänder, zogen sie, das czechische Schwählied „Schuselka nam pice" und dergleichen andere singend, hier ein und vertheilten sowie auf der ganzen Tour eine Unzahl von schändlichen gegen die Deutschen gerichteten Flugschriften unter die ordinaire Klasse, rissen auch da die deutschen Cocarden herab und fragten, wie sich denn die Prerauer unterstehen können, eine andere Farbe als die slavische zu tragen. Man erlaubte sich hierbei die frechsten Aeußerungen, als: man werde Jeden, der die verfluchte Tricolore der Deutschen hier aufsteckt, erschießen, man wolle über die deutsche Bagage bei der Rückkehr schon herziehen ꝛc.

Hannover, den 8. Juni. (Magdb. Ztg.) Gestern kam die zweite Kammer an die zweite und letzte Abstimmung über den Antrag Richter's: den König zu bitten, von seiner Civilliste für die jetzige Nothzeit einen Theil zum Besten des Landes zu verwenden. Die Einnahmen des Königs sind 600,000 Thlr. Civilliste, die englische Apanage, die Zinsen der in engl. 3proz. Stocks belegten 600,000 Pfd. St. und die Zinsen der Schatullkasse, welche 2,400,000 Thlr. enthält. Richter vertheidigte seinen Antrag im Interesse der Monarchie selbst, der die Republikaner besonders ihre Kostspieligkeit vorwürfen; Lang unterstützte ihn, weil er die doch unvermeidliche Wiedervereinigung der Kassen erleichtere. Lehzen meinte, der König könne sich unmöglich noch mehr einschränken. Die Kammer nahm mit überwiegender Mehrheit den Antrag an; nur etwa 8 Mitgliedern stimmten mit den Ministern. Auch ein Antrag Bunsens, im Geleitschreiben die Regierung zu ersuchen, daß sie auf baldmöglichste Zurückziehung der oben erwähnten 600,000 Pfd. St. aus den englischen Stocks bedacht sein möge, wurde einstimmig angenommen.

Rendsburg, den 13. Juni. (Alt. Merk.) Die provisorische Regierung hat nachstehende Bekanntmachung erlassen:

Nachdem in der letzten Zeit wieder mehrfache Treffen mit den Dänen stattgefunden, hat sich sofort eine Anzahl von Freiwilligen aus den verschiedenen Theilen Deutschlands von neuem erboten den Herzogthümern in diesem Kampfe zu Hilfe zu eilen. Die provisorische Regierung erkennt mit Dankbarkeit die Hingebung und den Patriotismus an, welcher sich in dieser von neuem gezeigten Bereitwilligkeit kundgiebt, für ein bedrohtes deutsches Land sofort im Augenblicke der Gefahr die Waffen zu ergreifen. Die provisorische Regierung hat sich indeß als verpflichtet ansehen müssen, es zur öffentlichen Kunde zu bringen, daß die Gründe, welche die Bekanntmung vom 19. und 21. April d. J., nach welchen die fernere Annahme von Freiwilligen zur Zeit unthunlich ist, veranlaßt haben, auch jetzt noch fortdauern, und daß demnach diejenigen, welche sich dennoch zum Eintritt in die Frei-Corps melden sollten, nicht werden angenommen werden können, auch keine freie Beförderung zu gewärtigen haben.